



*Sarah
Dunant*

Das Lied
der
Novizin

Historischer Roman



BASTEI ENTERTAINMENT 

Dann zieht sie fester, als sie auf Widerstand trifft, bis die halbwegs neu gebildete Haut reißt und sich zusammen mit dem Stoff löst. Das Kerzenlicht enthüllt einen um ihre Taille geschlungenen Ledergürtel, auf dessen Innenseite sich eine Reihe kurzer Nägel befinden. Einige davon haben sich so tief in das Fleisch darunter gebohrt, dass man nichts als die verkrusteten, geschwollenen Wunden erkennen kann, wo das Leder und die Haut miteinander verschmolzen sind. Langsam und voller Absicht drückt sie auf einen der spitzen Stifte. Ihre Hand zuckt unwillkürlich zurück, und sie stößt einen kleinen Schrei aus, aber in den Schrei mischt sich ein Hochgefühl, eine Herausforderung an sich selbst, als sie sich mit ihren Fingern wieder dem Gürtel nähert.

Sie richtet ihren Blick auf die Wand gegenüber, wo das flackernde Licht auf ein geschnitztes Holzkreuz fällt; Christus, jung, lebendig, die Muskeln scheinen in der Holzmaserung zu spielen, während sein Körper an den Nägeln zerrt, und in sein Gesicht ist der Schmerz eingebrannt. Sie starrt ihn an, ihr Körper zittert, das Gesicht ist tränennass, die Augen leuchten. Holz, Eisen, Leder, Fleisch. Ihre Welt ist in diesem Augenblick enthalten. Sie ist Teil Seiner Qualen. Er ist Teil ihrer. Sie ist nicht allein. Schmerz wird zum Genuss. Sie drückt wieder gegen den Eisenstift, und ihr Atem strömt mit einem langen, befriedigten Stöhnen aus ihr heraus, ein beinahe tierisches Geräusch, verzehrt und verzehrend.

In der Zelle nebenan halten Suora

Umilianas Finger kurz über den klimpernden Perlen ihres Rosenkranzes inne. Die Laute der Hingabe der jungen Schwester sind wie der Geschmack von Honig in ihrem Mund. Als sie jünger war, hatte sie Gott ebenfalls über offene Wunden gesucht, aber jetzt in ihrer Funktion als Novizenmeisterin ist es ihre Pflicht, das geistige Wohlergehen der anderen über ihr eigenes zu stellen. Sie senkt den Kopf und wendet sich wieder ihren Perlen zu.

In ihrer Zelle über der Krankenstation ist Suora Zuana, die Klosterapothekerin, mit ihrer eigenen Art von Gebet beschäftigt. Sie sitzt über Brunfels' großes Kräuterbuch gebeugt, und ihre Stirn ist konzentriert gerunzelt. Neben ihr liegt die kurz zuvor fertiggestellte Zeichnung einer Geranie,

deren Blätter sich als wirkungsvoll bei der Stillung von Blutungen bei Schnitt- und Fleischwunden erwiesen hatten – eine der jüngeren Nonnen hat angefangen, Blutklümpchen auszuscheiden, und nun sucht Suora Zuana nach einem Mittel, eine Wunde zu heilen, die sie nicht sehen kann.

Perseveranzas Stöhnen hallt im oberen Klostergang wider. Im vergangenen Sommer, als die Hitze dafür gesorgt hatte, dass sich ihre Wunden zu infizieren begannen und diejenigen, die in der Kapelle neben der jungen Nonne saßen, sich über den Geruch beklagten, hatte die Äbtissin sie zur Behandlung in die Apotheke geschickt. Zuana hatte die entzündeten Wunden gewaschen und verbunden, so gut sie konnte, und ihr eine Wundsalbe gegeben, um die Schwellungen zu

lindern. Sonst gibt es nichts, was sie tun könnte. Obwohl die Möglichkeit bestand, dass Perseveranza sich eines Tages durch eine schwerere Infektion vergiften könnte, ist sie ansonsten gesund. Nach dem, was Zuana über die Funktionsweise des Körpers weiß, hält sie es jedoch nicht für wahrscheinlich. Die Welt ist voller Geschichten über Männer und Frauen, die jahrelang mit derartigen Verstümmelungen leben; Perseveranza spricht zwar gerne über den Tod, aber trotzdem ist klar, dass sie zu viel Freude aus ihren Qualen zieht, um ihr Leben vor der Zeit beenden zu wollen.

Zuana teilt diese Leidenschaft für Selbstkasteiung nicht. Bevor sie ins Kloster gekommen war, war sie als das einzige Kind eines Professors für Medizin aufgewachsen.